

# Zigeunerweisen

Der Dirigent Riccardo M. Sahiti und die Roma und Sinti Philharmoniker erfüllen sich einen Traum: Sie gastieren mit zwei Programmen beim Beethovenfest

Von Bernhard Hartmann

Manchmal geht es in Riccardo M. Sahiti Frankfurter Wohnung ziemlich laut her. Da sitzen dann zehn bis 15 Leute, reden miteinander diskutieren und erfreuen sich an den Kochkünsten von Frau Sahiti. Das Gastgeberpaar und die Gäste haben dann vor allem ein Thema: die Musik der Roma und Sinti. Riccardo M. Sahiti ist Dirigent und selbst Roma, seine Gäste sind Mitglieder der von ihm vor zehn Jahren gegründeten Roma und Sinti Kammerphilharmoniker.

Das Jahr ist noch jung an diesem Abend; bis Herbst wollen Sahiti und seine Musiker ihr Ensemble auf Philharmoniestärke aufgestockt haben. Jeder der Gäste kennt Kollegen, die wie sie Roma oder Sinti sind. Man ist gut vernetzt. Allein drei Geiger kommen aus den Reihen der Wiener Philharmoniker, andere kommen aus München, Prag, Budapest und aus Helsinki, wo sie in den großen Orchestern spielen. Premiere sollen die aufgestockten Philharmoniker dann beim Beethovenfest in Bonn haben, wo sie während der Liszt-Nacht am 24. September gleich zwei Konzerte geben werden.

Riccardo M. Sahiti gehört zu den Menschen, die einen Traum haben und für diesen Traum leben. Über Jahre hat er das Ziel verfolgt, der Musik seines Volkes eine Stimme zu geben, sie zu spielen, den Menschen die Kultur der Sinti und Roma nahezubringen. Der Mann mit dem immer etwas zerzausten Haaren wirkt freundlich, bescheiden, lacht gern. Seine Hartnäckigkeit und außergewöhnliche Willensstärke sieht man ihm vielleicht nicht auf den ersten Blick an, doch ihr verdanken die Philharmoniker ihre Existenz.

Aufgewachsen ist Sahiti in der kleinen Stadt Kosovska Mitrovica in Jugoslawien, ungefähr 40 Kilometer nordöstlich von Prstina. „Unsere Verwandten lebten schon seit 600 Jahren dort“, erzählt er. Als er 1961 als siebtes von acht Kindern zur Welt kam, war Riccardo der lang ersehnte Junge. Seine Kindheit bezeichnet Sahiti als glücklich und behütet. „Die Roma waren wohlhabende Leute“, erzählt Sahiti. Zwei Katastrophen jedoch zerstörten die Idylle. Ein Hochwasser des Riba riss noch in den Sechzigern das Haus seiner Eltern mit. Die noch viel schlimmere Katastrophe aber war der Kosovokrieg Anfang der neunziger Jahre, in dessen Verlauf die Roma-Familie aus ihrer Heimat vertrieben wurde.

Zwischen den Katastrophen lernte Sahiti die Musik lieben. Man erhielt nach der Flut bei der Wohnungssuche Hilfe von Verwandten. Seine Eltern schickten ihren Sohn zur Musikschule. „Damit ich nicht so allein bin“, erzählt Sahiti. Eigentlich wollte der kleine Riccardo damals unbedingt Akkordeon spielen, aber der Direktor der Musikschule bestand auf Klavier. Nach der Schule ging der junge Sahiti



Deutscher Roma aus dem Kosovo: Dirigent Riccardo M. Sahiti

nach Belgrad. Damals war ihm bereits klar, dass er nicht Pianist, sondern Dirigent werden wollte. Er hatte als 17-Jähriger einmal in Prstina ein Konzert erlebt, gesehen wie der Mann da vorn im schwarzen Frack die Musiker lenkte. Für Sahiti war das eine Art Initialzündung. Das Studium in Belgrad flankierte er durch Meisterkurse unter anderem bei dem ungarischen Komponisten und Dirigenten Peter Eötvös. Der wiederum empfahl ihn an den russischen Maestro Yuri Ivanovic Simonov weiter. 1988 ging Sahiti für vier Jahre nach Moskau, wo Simonov am Tschaikowsky-Konservatorium lehrte. Es war das Paradies. Denn Leben ist für ihn da, wo Musik gemacht wird. Und die gab es dort im Überfluss.

Wirklich zu Hause ankommen sollte Sahiti wegen des Kosovokrieges dann nicht mehr. „Meine Familie riet mir, nach Deutschland zu gehen“, erzählt er. Er folgte dem

Rat und lebt seit 1992 in Frankfurt. Seine Eltern sind mittlerweile tot, die Schwestern wanderten in verschiedene Länder Europas aus. Sahitis Neffen und Nichten unterhalten sich bei Familientreffen mittlerweile auf Englisch. Es ist mittlerweile die einzige gemeinsame Sprache. Dass er sich vor diesem Hintergrund zur Lebensaufgabe gemacht hat, sich um die musikalische Kultur der Roma und Sinti zu kümmern, ist leicht nachvollziehbar.

In Frankfurt ging Sahiti zum Hoch'schen Konservatorium, wo er sich bei Jiri Starek den letzten Feinschliff holte. In der Zeit nahm er an zahlreichen Wettbewerben teil, knüpfte bei solchen Gelegenheiten Kontakte zu vielen Kollegen. Sein Traum, einmal ein Sinti- und Roma-Orchester zu gründen, nahm in dieser Zeit langsam konkretere Züge an. „Die Idee war schon lange im Kopf. Aber man braucht Men-

sch“, sagt er. Einen Ansprechpartner fand er in Starek, mit dem er sich intensiv über seinen Traum austauschte. Als in den späten Neunzigern in Auschwitz ein Konzert für die ermordeten Sinti und Roma gegeben wurde, begann Sahiti aktiv zu werden. Der Musiker erkundigte sich nach den Veranstaltern, nahm darüber Kontakt zu dem Vorsitzenden des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, auf, der von dem Projekt begeistert war und es bis heute unterstützt. Irgendwann ging dann alles ganz schnell. Man gründete im April 2001 den Philharmonischen Verein der Sinti und Roma Frankfurt am Main, trommelte ein paar Musiker zusammen, die sich zu einem Streichorchester formierten und am 3. November 2002 unter der Leitung von Riccardo Sahiti ihr erstes Konzert in Frankfurt gaben. Prominenter Solist an diesem Abend im Konzertsaal des

Hoch'schen Konservatoriums war der Geiger Robi Lakatos, der auch sein Ensemble mitgebracht hatte. „Als der erste Ton des Orchesters erklang, war das schon ein besonderer Moment“, erinnert sich der Maestro. „Das war einfach unglaublich!“ Nach den ersten Erfolgen stellte die Oper Frankfurt dem Orchester das Bockenheimer Depot als Spielstätte zur Verfügung.

Mit seinem Orchester möchte Sahiti Aufklärungsarbeit leisten, zeigen wie die Musik der Sinti- und Roma-Kultur die Musik über die Jahrhunderte inspiriert hat. Im vergangenen Jahr organisierte er, um das zu vertiefen, ein Symposium mit renommierten Musikwissenschaftlern an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. „Wir wissen, dass mehr als 80 Opern von der Zigeunermusik inspiriert wurden“, sagt er und nennt unter anderem Verdis „Troubadour“ und Bizets „Car-

men“, die wohl berühmteste Zigeunerin der Operngeschichte. Doch die Einflüsse reichen viel weiter. Liszt hat den musikalischen Vorfahren Sahitis ebenso zugehört, wie Johannes Brahms. Saint-Saëns, de Falla, Bartok und Rachmaninow oder Sarasate mit seinen „Zigeunerweisen“, sie alle haben sich von dieser Musik inspirieren lassen. Selbst Beethoven griff bei der König-Stephan-Ouvertüre darauf zurück. Ohne den Einfluss durch die sogenannte Zigeunermusik hätte man in Spanien nie den Flamenco getanzt und auf Kuba keinen Rumba. Der zweite Teil aus Astor Piazzollas „Vier Jahreszeiten“, die das Orchester im Repertoire hat, kann seine Herkunft aus der Musik der Sinti und Roma ebenfalls nicht verleugnen, meint Sahiti.

Diese Allgegenwärtigkeit der Musik seiner Vorfahren nimmt der Dirigent zum Anlass, sein ambitioniertes Projekt auch als politischen Beitrag zu verstehen. Er will mit der Musik dafür kämpfen, „dass die Sinti und Roma ein besseres Leben haben.“ Sahiti möchte mit seinem Orchester ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es keine klar definierbaren kulturellen Grenzen zwischen seinem Volk und anderen Völkern gibt. „Die Sinti und Roma haben der Menschheit viel gegeben. Aber sie haben davon nur sehr wenig zurückbekommen“, sagt er. Zehn Jahre nach der Gründung des Vereins träumt Riccardo Sahiti nun davon, dass die Europäische Union sein Projekt finanzieren könnte.

Aber auch künstlerisch gehen seine Träume weiter. Er wünscht sich, dass man sich auch heute mit den überlieferten Melodien seiner Vorfahren auseinandersetzt. „Wir brauchen Komponisten, die diese Schätze bergen.“ Kreative Materialsammler, wie es Bartók oder Kodály waren.

Deshalb ist es für Sahiti auch ein Projekt von großer persönlicher Bedeutung, das 2012 in Amsterdam Premiere haben wird. Dort spielen die Sinti und Roma die Uraufführung des Auschwitz-Requiems von Roger Moreno-Rathgeb, das er als Sinti Musiker „für alle in Auschwitz gestorbenen Menschen“ komponiert hat.

Doch zunächst blickt Sahiti natürlich nach Bonn. „Wir sind stolz, dass wir beim Beethovenfest zum 200. Geburtstag von Franz Liszt in Beethovens Geburtsstadt zum ersten Mal in großer philharmonischer Besetzung spielen werden“, sagt er. Für das Projekt ist das Gastspiel eine große Chance, seinen Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Und die will Sahiti sich nicht entgehen lassen.

Dass sein Traum auf diese Weise Wirklichkeit würde, hat Sahiti doch überrascht. „Irgendwo gibt es ein Glück“, sinniert der Musiker. „Manchmal denke ich darüber nach, ob ich dieses Orchester auch in Jugoslawien hätte gründen können“, sagt er. Und fügt hinzu: „Ich denke nicht.“ Für ihn hat sich Deutschland als der richtige Ort erwiesen. „Hier habe ich die richtigen Menschen getroffen.“

## Zur Person

Der Dirigent Riccardo M. Sahiti wurde 1961 als Roma im damaligen Jugoslawien geboren. 1990 schloss er seine Studien in Dirigieren und Musikpädagogik an der Fakultät für Musikkunst in Belgrad bei Stanko Sepic ab. 1988 bis 1992 studierte er zudem am Konservatorium „P. I. Tschaikowsky“ in Moskau bei Yuri Ivanovic Simonov. 1992 siedelte er nach Frankfurt am Main um. Dirigiererfahrung sammelte er unter anderem vor Orchestern wie den Belgrader Philharmonikern, Schlesischen Philharmonikern, Kattowitz, dem Radio-Sinfonieorchester Beograd und dem Sinfonieorchester Sa-



Virtuos: Dirigent Sahiti

varija Szobathely, Ungarn. Seit 2002 ist Riccardo M. Sahiti künstlerischer Leiter und Dirigent der Roma und Sinti Philharmoniker. ht

## Die Konzertprogramme

Die Roma und Sinti Philharmoniker und ihr Dirigent Riccardo M. Sahiti gastieren im Rahmen der Liszt-Nacht des Beethovenfestes am Samstag, 24. September, mit zwei unterschiedlichen Programmen in der Beethovenhalle:

### 19 Uhr, Programm Nr. 1

„Musik aus der Heimat“: Das Ensemble Fanfare Ciocarlia und die Roma und Sinti Philharmoniker unter Leitung von Riccardo M. Sahiti spielen volkstümliche Arrangements für Bläser und Schlagzeug sowie die „Carmen“-Suite nach Georges Bizet

für Streichorchester und Schlagzeug von Rodion Schchtschedrin.

### 21.45 Uhr: Programm Nr. 2

„Weg vom Klischee“: Mit Mihaela Ursuleasa (Klavier), Géza Hosszu-Legocky (Violine), Roman Patkoló (Kontrabass) und den Roma und Sinti Philharmonikern unter Leitung von Riccardo M. Sahiti.

- Franz Liszt: „Mephisto-Walzer“ Nr. 1 für Orchester S 110/2 („Der Tanz in der Dorfschenke“)
- Franz Liszt: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Es-Dur S 124
- Zoltan Kodály: „Galántai Táncok“



Am Klavier: Mihaela Ursuleasa

(„Tänze aus Galánta“) für Orchester  
 ■ Camille Saint-Saëns: Introduction und Rondo capriccioso  
 ■ Giovanni Bottesini: Grand Duo concertante für Kontrabass, Violine und Orchester  
 ■ Franz Liszt: „Ungarische Rhapsodie“ Nr. 2 für Orchester S 359/2  
 ■ sowie weitere Werke von Giovanni Bottesini und Camille Saint-Saëns

Karten für jeweils 35 Euro (plus Gebühren) gibt es unter anderem in den Zweigstellen des General-Anzeigers, bei bonnticket.de, unter der Hotline 592010 und bei allen anderen Premium-Vorverkaufsstellen